

Wirtschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **24 (1932)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arbeiterschaft noch viel mehr in den Dienst des gemeinwirtschaftlichen Aufbaus gestellt werden muss, als es heute geschieht. Nur glauben wir, dass das nicht in erster Linie bei Dingen geschehen kann, für die die Arbeiterbevölkerung nur sehr schwer zu gewinnen ist, sondern, dass man den Anfang machen muss mit Aufgaben, an deren Bewältigung die Massen schon heute herangeführt werden können. Wir denken hauptsächlich an die Verwertung der Kaufkraft zur Unterstützung der Genossenschaften und zur Unterstützung jener Güterproduktion, die unter vertraglich geregelten Arbeitsbedingungen erfolgt. Der letztgenannte Gedanke ist in England und Amerika durch das «Label» (Gewerkschaftsmarke) in bemerkenswertem Umfange verwirklicht worden. Er hat in letzter Zeit auch in der Schweiz Eingang gefunden. Wir hoffen, demnächst in der «Gewerkschaftlichen Rundschau» einen besonderen Artikel über dieses Thema veröffentlichen zu können. M. W.

Wirtschaft.

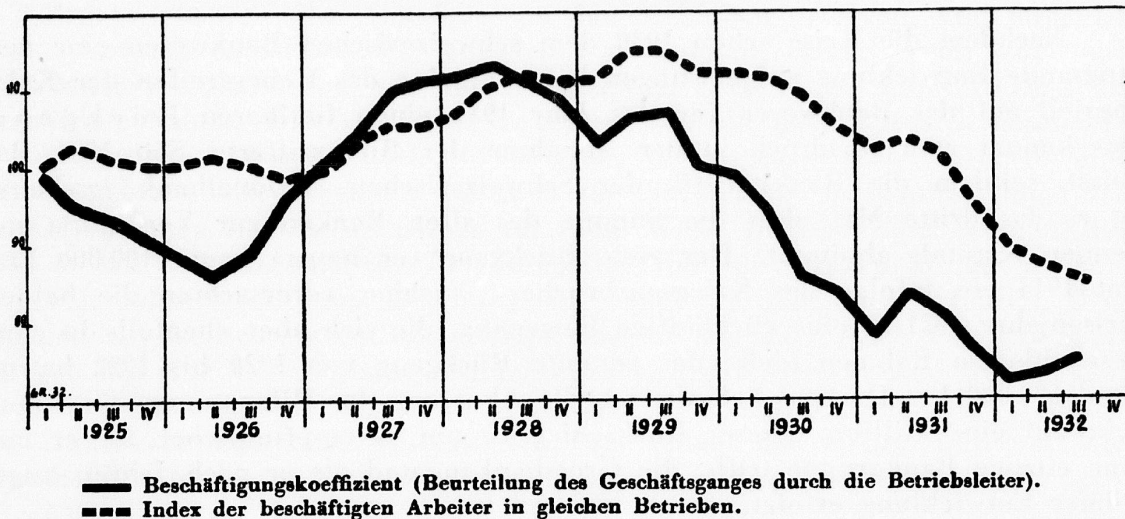
Die Lage der Industrie.

Die Frage, die überall gestellt wird, ob die Krise sich immer weiter verschärfen werde oder ob die Silberstreifen am Oktoberhimmel noch eine Hoffnung lassen, veranlassten uns, nicht erst die Industrierichte des letzten Vierteljahres abzuwarten, sondern schon über die Erhebung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit vom 3. Quartal zu orientieren.

«Befriedigend» oder «schlecht» lautet das Urteil der überwiegenden Mehrheit der Unternehmer über den Beschäftigungsgrad im dritten Vierteljahr. Nur 7,5 Prozent der Betriebe, die 5,9 Prozent der Arbeiter umfassen, melden einen guten Beschäftigungsgrad. 43,3 Prozent der Betriebe (37,2 Prozent der Arbeiter) erklären die Lage als befriedigend. 49,2 Prozent der Betriebe, die aber mehr als die Hälfte der Arbeiter beschäftigen (56,9 Prozent) geben schlechte Nachricht. Eine Verschlechterung ist eingetreten in der graphischen und in der chemischen Industrie und vor allem im Baugewerbe. Eine etwas bessere Beurteilung als im zweiten Quartal erfolgte in der Baumwollindustrie, dann namentlich in der Bekleidungsindustrie und auch in der Uhrenindustrie. Es wird gemeldet, dass die Beschäftigungslage in verschiedenen Zweigen der durch die Kontingentierungspolitik geschützten Inlandindustrien sich gebessert habe. Und wenn nicht die Krise aus den bereits früher erwähnten Gründen scharf ins Baugewerbe vorgedrungen wäre, so könnte im allgemeinen sogar eine bescheidene Besserung der Wirtschaftslage festgestellt werden.

In der Graphik haben wir den Beschäftigungskoeffizienten der Zahl der Arbeiter in gleichen Betrieben gegenübergestellt. Es ergibt sich dadurch ein interessanter Vergleich der subjektiven Einschätzung der Konjunktur durch die Unternehmer mit dem tatsächlichen Beschäftigungsstand, wie er in der Zahl der Arbeiter zum Ausdruck kommt. Der Beschäftigungsstand hat sich auch im dritten Quartal etwas verschlechtert, während die Beurteilung durch die Betriebsleitung günstiger ist als im zweiten Vierteljahr. Es ist anzunehmen, dass die saisonmässige Konjunkturbelebung auf Weihnachten hin dabei eine gewisse Rolle spielt. Doch ergibt ein Vergleich mit dem Vorjahr, dass damals schon im dritten Quartal die Lage wieder ungünstiger eingeschätzt wurde als im Sommer. Vielleicht kann aus dem nun seit einem Jahr stabilen Verlauf des

Der Geschäftsgang der Industrie 1925—32.



Beschäftigungskoeffizienten geschlossen werden, dass eine beträchtliche konjunkturelle Verschlechterung nicht mehr erwartet wird. Freilich ist mit Sicherheit anzunehmen, dass der Winter eine bedenkliche Verschlechterung der Lage bringen wird, was ganz besonders die Kurve der beschäftigten Arbeiter noch weiter hinabdrücken wird. Allein es ist nicht ausgeschlossen, dass die Saisonbelebung im nächsten Frühjahr auch eine ganz bescheidene Besserung der Konjunktur bringen kann, sofern nicht ausserwirtschaftliche Ereignisse diese Hoffnung zunichtemachen.

Wir fügen noch die Zahlen bei über den Beschäftigungskoeffizienten der einzelnen Industriezweige (wobei die Zahl 50 schlechten, 100 befriedigenden und 150 guten Geschäftsgang bedeutet). Es handelt sich also um die Einschätzung der Lage durch die Betriebsleitungen der erfassten Betriebe. Der Index der beschäftigten Arbeiter wird leider für die einzelnen Industriezweige nicht publiziert.

	Beschäftigungskoeffizient						
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.
	Quartal	Quartal	Quartal	Quartal	Quartal	Quartal	Quartal
	1931	1931	1931	1931	1932	1932	1932
Baumwollindustrie	68	69	63	63	62	62	66
Seidenindustrie	76	70	60	54	62	54	54
Wollindustrie	73	70	74	91	74	71	73
Leinenindustrie	94	100	96	78	66	65	61
Stickerei	89	100	79	73	62	67	62
Uebrige Textilindustrie	87	68	59	77	86	59	60
Bekleidungsindustrie	77	88	89	77	79	84	97
Nahrungs- und Genussmittel	100	104	96	87	177	77	83
Chemische Industrie	78	92	90	92	89	80	67
Papier, Leder, Kautschuk	75	74	73	70	65	66	66
Graphisches Gewerbe	115	115	106	110	102	93	87
Holzbearbeitung	91	102	100	98	83	93	92
Metall- u. Maschinenindustrie	73	78	77	70	64	66	68
Uhrenindustrie, Bijouterie	53	53	53	54	52	54	63
Industrie der Steine u. Erden	83	113	112	102	85	99	90
Baugewerbe	101	111	109	103	91	96	88
Total	78	84	81	76	72	73	75

Die schweizerischen Banken im Jahre 1931.

Nachdem die Krise schon 1930 dem schweizerischen Bankwesen eine verlangsamte Entwicklung aufgezwungen hatte, brachte das Uebergreifen der Krise speziell auf das Bankwesen für das Jahr 1931 einen fühlbaren Rückgang. Das kommt zum Ausdruck in der Abnahme der Bilanzziffern. Seit 1906, das heisst, seitdem die Bankstatistik der Schweizerischen Nationalbank erscheint, ist es das dritte Mal, dass die Summe des allen Banken zur Verfügung stehenden Kapitals abnimmt. Der erste Rückgang (er betrug kaum 100,000 Fr.) trat 1914 ein infolge des Kriegausbruches. Nachher verursachten die beiden Krisenjahre 1921/22 eine rückläufige Bewegung, die sich aber ebenfalls in ganz bescheidenem Rahmen hielt; der gesamte Rückgang von 1920 bis 1922 betrug rund 600,000 Fr. Diesmal beläuft sich die Abnahme der Bilanzsumme in einem Jahr auf eine Million. Dieser Rückschlag ist um so empfindlicher, als er nur eine einzige Bankgruppe trifft, die Grossbanken, und als er nach Jahren ungestüme Entwicklung erfolgt.

Die Bankstatistik der Nationalbank gibt für die erfassten 310 Bankinstitute (8 Grossbanken, 27 Kantonalbanken, 82 grössere und 100 mittlere und kleinere Lokalbanken, 92 Sparkassen und den Verband der Raiffeisenkassen) folgende Bilanzzahlen an:

	Einbezahltes Kapital in Millionen Franken	Reserven in Millionen Franken	Fremde Gelder in Millionen Franken	Davon: Spareinlagen	Bilanz- summe in Millionen Franken	Rein- Gewinn in Millionen Franken	Divi- dende
1906	712	206	4,917	1367	6,350	62	46
1913	1035	304	7,170	1770	9,325	74	64
1919	1260	389	11,034	2621	13,452	107	82
1922	1377	389	10,878	3034	13,259	70	89
1925	1391	429	12,285	3410	14,774	117	96
1926	1456	464	13,149	3655	15,910	130	100
1927	1577	514	14,215	3873	17,189	150	107
1928	1707	562	15,365	4064	18,619	166	119
1929	1859	614	17,016	4304	20,493	170	132
1930	1899	645	18,156	4723	21,781	170	133
1930*	1889	654	17,955	5517*	21,530	169	132
1931*	1949	661	17,199	5764*	20,467	95	110

* Mit den früheren Jahren nicht genau vergleichbar.

Die Zahlen für 1931 sind mit den früheren nicht ganz vergleichbar, weil die bisherige Statistik in wichtigen Punkten geändert worden ist. Die Kreditkrise hatte wenigstens das Gute, dass die Forderung nach besserer Publizität der Banken einigermaßen Gehör fand. Es wurde zwischen Vertretern der Grossbanken und Kantonalbanken sowie der Nationalbank und des Finanzdepartementes im Januar 1932 vereinbart, dass die erwähnten beiden Bankgruppen Zwischenbilanzen veröffentlichen und ein einheitliches Bilanzschema einführen. Dieses Bilanzschema, das für die beiden wichtigsten Bankgruppen nun eingeführt ist, wird nun auch bei den übrigen Gruppen so weit als möglich zur Anwendung gebracht, was durch Fragebogen geschieht. Ferner ist die bisherige Statistik dahin abgeändert worden, dass die Gruppe der Hypothekbanken verschwindet und die dort aufgeführten Institute zum Teil unter den Kantonalbanken (die drei staatlichen Hypothekarkassen) und zum Teil unter den Lokalbanken erscheinen. Auch die Zahl der erfassten Institute hat sich etwas verändert. Damit der Vergleich mit dem Vorjahr wenigstens möglich ist, fügen wir die Bilanzzahlen für 1930 nach der früheren und nach der neueren Berechnung bei.

Kapital und Reserven haben sich wenig verändert. Die fremden Gelder dagegen haben eine Abnahme um 756 Millionen erfahren, und zwar ist diese Abnahme ausschliesslich bei den Grossbanken erfolgt (von 6,611 auf 5,518 Millionen), während alle andern Gruppen noch einen Kapitalzufluss zu verzeichnen haben. Die Spargelder werden nicht mehr für sich gesondert erfasst, sondern es werden auch die Anlagen auf den sogenannten Einlage- und Depositenheften dazugerechnet, die auch zur Hauptsache Sparkapital sind. Bei den Grossbanken können allerdings auf diese Weise Gelder erfasst werden, die nicht diesen Charakter haben. Der Gesamtbestand des Sparkapitals hat im vergangenen Jahre noch eine Erhöhung um rund 250 Millionen erfahren. Die Zunahme ist freilich wesentlich geringer als im Vorjahr. Auch bei den Spareinlagen hat eine Verschiebung stattgefunden von den Grossbanken weg zu den übrigen Bankinstituten. Unter den Aktiven ist ein Rückgang des Wechsel- und Kontokorrentgeschäfts festzustellen, als Folge der Krise, während die Hypothekenanlagen um 400 Millionen angewachsen sind.

Der Reingewinn der Banken hat sich sehr stark reduziert. Das ist nicht verwunderlich, mussten doch nicht weniger als 96,9 Millionen Franken als Verluste und Wertvermindierungen abgeschrieben werden (allein 60,6 Millionen bei den Grossbanken), wobei auf dem grössten Teil der eingefrorenen Kredite noch keine Abschreibungen erfolgt sind. Im Durchschnitt aller Banken sank der Reingewinn um 44 Prozent; bei den Grossbanken ist er von 74 auf 23 Millionen zurückgegangen. Die Dividenden wurden bei weitem nicht in gleichem Verhältnis abgebaut, was nur möglich war durch Heranziehung der Saldoerträge des Vorjahres zur Dividendenauszahlung. Die ausbezahlten Tantiemen sind unter dem Einfluss der Krise von 3,2 auf 1,7 Millionen zurückgegangen.

Da unter den Bankgruppen wie bereits angedeutet wurde, eine beträchtliche Verschiebung stattgefunden hat, so ist es von Interesse, auch noch die wichtigsten Bilanzzahlen der einzelnen Gruppen zu betrachten.

	Zahl der Institute	Einbe- zahltes Kapital	Re- serven	Fremde Gelder	Davon Spar- einlagen	Bilanz- summe	Rein- gewinn	Divi- denden
in Millionen Franken								
Kantonalbanken . . .	27	597	206	6654	2481	7566	49	41
Grossbanken . . .	8	958	249	5518	892	7171	23	47
Grössere Lokalbanken	82	343	103	3024	973	3549	16	18
Mittlere und kleinere								
Lokalbanken . . .	100	41	21	458	229	531	2	2
Sparkassen	92	6	74	1260	1027	1351	3	0,6
Raiffeisenkassen . .	1	4	8	283	162	298	1	0,2

Das Machtverhältnis zwischen den Kantonalbanken und Grossbanken hat sich innert einem Jahr vollständig verschoben. Durch die Zuweisung der drei grossen staatlichen Hypothekarinstitute der Kantone Bern, Waadt und Genf hat sich die Bilanzsumme der Kantonalbanken um 1,3 Milliarden erhöht, wozu noch der Zuwachs der bisherigen Institute von 0,1 Milliarden kommt. Die Grossbanken hatten im gleichen Zeitraum eine Abnahme ihrer Bilanzsumme um 1,4 Milliarden zu verzeichnen. Damit werden sie wieder in den zweiten Rang gedrängt, währenddem sie seit dem Kriege die Kantonalbanken immer mehr überflügelt hatten. Die Bedeutung der einzelnen Bankgruppen geht am besten hervor aus der folgenden Uebersicht über deren prozentualen Anteil an der Bilanzsumme sämtlicher Banken.

	1906	1913	1918	1922	1925	1930	1931
	in Prozenten						
Kantonalbanken . . .	27,8	30,8	29,5	32,8	31,9	28,2	37,0*
Grossbanken . . .	24,6	26,5	32,0	31,2	33,3	39,8	35,0
Lokalbanken . . .	22,5	17,0	16,5	13,6	14,6	14,0	19,9*
Hypothekenbanken . .	15,6	17,1	13,8	12,9	12,5	11,0	— *
Sparkassen	9,5	8,6	7,7	8,6	6,6	5,8	6,6
Raiffeisenkassen . . .	—	—	0,5	0,9	1,1	1,2	1,5
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Die Zunahme des Anteils der Lokalbanken ist ebenfalls auf die Aufteilung der Gruppe Hypothekenbanken zurückzuführen. Es bestehen somit heute in der Schweiz zwei ungefähr gleich starke Gruppen von staatlichen Banken und von privaten Grossbanken, neben denen die mittelgrossen und kleinen Lokalbanken und Sparkassen allerdings zahlenmässig noch eine ansehnliche Rolle spielen, verfügen sie doch über mehr als einen Viertel des gesamten Bankkapitals. Ihr Einfluss auf die Bankpolitik ist allerdings sehr gering, da die Grossbankdirektoren nach wie vor den Ton angeben. Es wird Aufgabe der Arbeiterschaft sein, alle Anstrengungen zu unternehmen, um von den Kantonalbanken und staatlichen Hypothekarbanken aus eine Bankpolitik zu treiben, die den Interessen der schweizerischen Volkswirtschaft dient und nicht von der Profitsucht des privaten Bankkapitals diktiert ist.

Buchbesprechungen.

Die Schweizerische Nationalbank 1907 bis 1932.

Anlässlich des 25jährigen Bestehens der Nationalbank ist eine sehr umfangreiche Denkschrift erschienen, die eingehende Auskunft über die Geschichte des Notenbankwesens in der Schweiz und besonders über die Tätigkeit der Nationalbank seit ihrer Gründung. Die Noten-, Diskont- und Valutapolitik wird in allen Einzelheiten dargestellt in den Perioden vor, während und nach dem Kriege. Auch die Verwaltungsorganisation der Bank und die Bankgesetzgebung werden gebührend gewürdigt. Ein Schlusskapitel behandelt die Zusammenarbeit der Schweizerischen Nationalbank mit andern Notenbanken, und der Anhang enthält zahlreiche statistische Tabellen sowie weiteres Material über die Geschichte der Nationalbank. Der 570 Seiten umfassende Band, dessen Abfassung in den Händen des kürzlich zum Generalsekretär des Direktoriums ernannten Hermann Schneebeli lag, ist ein Standardwerk über unsere Notenbank, die die vor bald 20 Jahren verfasste Darstellung von Jöhr wertvoll ergänzt in bezug auf die neueste Zeit.

J. Odermatt. Wirtshaus und Gesetz. Die schweizerischen Wirtschaftsgesetze und ihre Reform. 54 Seiten. Fr. 1.50.

Die Abhandlung von Odermatt ist eine sehr willkommene Orientierung über das weitschichtige Gebiet der Alkoholgesetzgebung, sowohl auf eidgenössischem wie auf kantonalem und kommunalem Boden. Die Fragen der Wirtschaftspatente, Bedürfniszahl, Kleinverkauf, Polizeistunde, Morgenschnapsverbot, Trinkerfürsorge usw. werden darin behandelt. Wer in irgend einer Weise mit der Alkoholfrage zu tun hat, wird sich in dieser Schrift informieren.

B. Schatz. Contribution à l'étude de l'assurance militaire. Le cercle des personnes assurées et la durée de leur assurance. Verlag Hans Huber, Bern.

Diese Berner Dissertation gibt eine Darstellung der eidgenössischen Militärversicherung, insbesondere über den Versicherungskreis. Die Arbeit bringt auch Vorschläge in bezug auf die Gesetzesrevision, wobei jedoch der Verfasser eine politische Erörterung vermeiden will und sich daher starke Beschränkung auferlegt.